

## 1. Macht, Schuld und Freundschaft

65 nach Christus - Sommer (16. Iunius)

*Barbaricum* - Im Land der *Hermunduren* zwischen dem Fluss *Moenus* und dem *Herzynischen Wald*

Die Krieger der Sippen trafen ihre Wahl. *Gaidemar*, zum *Kriegsherr* berufen, zog sich in seine Hütte zurück und traf dort auf *Ragna* und *Gerwin*. Zögerlich kam die junge Frau auf *Gaidemar* zu, reichte ihm ihre Hände und sah ihm tief in die Augen.

„Du hast jetzt andere Pflichten ... Es wird wenig Zeit für uns bleiben, trotzdem sollst du wissen, dass ich warten werde.“

„Ich wünschte, dein Vater hätte die Wahl gewonnen...“ stöhnte der neue *Kriegsherr* der *Hermunduren*. „Vielleicht hätte sich noch eine andere Möglichkeit gefunden? Doch ich erhielt keine Gelegenheit, mich vor den Kriegern zu erklären. Jetzt bin ich zum Handeln gezwungen... Einmal gewählt, darf ich nicht zögern und muss mich der Wahl beugen. Doch zuerst muss ich mit *Rotbart* sprechen.“

Er wandte sich an seinen jungen Zögling. „*Gerwin* suche den *Eldermann* und auch *Degenar*, ich brauche deren Rat.“

„*Ragna*, Sorge mit *Hella* dafür, dass uns keiner belauscht?“ drehte sich *Gaidemar* wieder der jungen Frau zu. Diese nickte und verließ, gleich nach *Gerwin*, die Hütte.

*Gaidemar* setzte sich auf den Stuhl des Familienoberhauptes und bedachte die vergangenen Ereignisse. Er spürte, dass sich etwas verändert hatte. Die Krieger der Sippen wählten ihn statt *Baldur Rotbart* zum *Kriegsherr*. Die entbotene Anerkennung und die Achtung nahm er gern zur Kenntnis. Offensichtlich war sein Ruhm größer als er selbst glaubte. Die Ehre der Wahl band ihn in die Pflicht. Womit sollte er beginnen? Wer stand ihm zur Seite? Er brauchte einen *Kriegerrat*, doch fast dreißig *Hunnos* waren zu viele. Wen sollte er wählen, wem vertraute er. Weit kam er nicht mit seinen Gedanken, denn *Gandulf* betrat die Hütte.

„Nun, *Herzog* der *Hermunduren*... War dies deine Absicht? Bist du am Ziel deiner Wünsche oder bedauerst du die Entscheidung der Krieger... Brauchst du noch immer meinen Rat, den Rat eines *Römers*?“ vernahm er die leise Stimme des *Batavers*.

„Jetzt brauche ich deinen Rat umso mehr!“ brauste der Gefragte auf, besann sich jedoch, auch wenn er diese Frage nicht vom Bataver erwartete.

„Doch gib mir etwas Zeit.“ fügte er ebenso leise an und ein Bedauern lag in seiner Stimme. „Zuerst muss ich mit Degenar und Baldur Rotbart sprechen. Dieses Gespräch beinhaltet Fragen und erfordert Antworten, die nur uns betreffen!“ Als Degenar die Hütte betrat, wollte der Bataver den Herzog mit dem Eldermann allein lassen. Der Alte ergriff ihn am Arm und forderte zum Bleiben auf.

„Man sagte mir eben, der Bataver sei beim Herzog... Demnach bist du der Bataver, der dem Herzog mit seinem Rat dient.“ Gandulf nickte zur Bestätigung mit dem Kopf.

„Denkst du, dass wir die römischen *Kohorten* besiegen können? Wirst du uns dabei helfen?“ fragte der Alte weiter.

Natürlich wusste der Bataver, wer der Fragende war und er hatte dessen starke Worte auf dem *Thing* vernommen. In ihrem Stamm galt ein Krüppel jedoch wenig und so blieb Gandulf verschlossen.

„Gaidemar gab mir die Freiheit, zu Gehen oder zu Bleiben. Ich blieb, Alter!“

„Nun, du bist ein erfahrener Krieger. Wie man sagt, sollst du auch ein stolzer Mann sein?“ Die Worte Degenars trugen ironische Züge. Lächelnd fügte er an: „Vielleicht achtet ihr in eurem Stamm einen alten Krüppel nicht so sehr? Du musst zu mir also nicht besonders freundlich sein...“ Degenar musterte den Bataver und gestand sich ein, einen zwar mürrisch scheinenden, aber trotzdem starken Mann vor sich zu sehen.

„Deine schroffe Art kann mich nicht schrecken.“ stellte er bedenkenlos fest, drehte dem Bataver den Rücken zu und sprach seinen Sippenangehörigen an.

„Gaidemar, du wolltest mich sprechen?“

„Dich und Rotbart! Wo ist Baldur?“

„Ich sah ihn *Ratmar* folgen...“ bemerkte der Alte.

„Du hast Ratmar mit deinen Worten verletzt und Baldur wird seinen Sohn beruhigen müssen ...“ erklärte der neue Herzog, obwohl dies der Eldermann wohl wusste.

„Das wird er nicht tun!“ antwortete der Alte mit Bestimmtheit.

Der Herzog sah den Eldermann der *Framensippe* überrascht an.

„Ratmar und ihr alle wisst nicht, was Baldur und mich verbindet. Der Krieger, der mich angreift, wird zum Feind Baldurs...“ Der Alte schwieg und wartete.

Mehr gezwungen, durch seine eigene vorschnelle Erklärung, als durch seinen Willen gesteuert, fügte er an: „Sein Sohn hat eine Schuld geöffnet, die Baldur nicht begleichen kann und ich nicht vergeben werde... Als Freunde mussten wir uns trennen, um Freunde zu bleiben. Schicke nach ihm und er wird zu dir kommen!“

„Gerwin ist schon auf der Suche!“ bemerkte der Herzog nachdenklich.

Degenar sprach von einer Schuld ohne Vergebung, trotzdem er und Baldur Rotbart nicht nur Altersgefährten, sondern in Freundschaft eng verbunden waren...

Wieder spürte Gaidemar die Veränderung. Freundschaft und Schuld, eng verbunden und trotzdem eine Grenze ziehend, die keiner der Freunde zu überschreiten gewillt war? Was steckte nur dahinter? Warum offenbarte sich ihm keiner, wenn er doch deren Herzog war ... Durfte er die neu gewonnene Macht nutzen, um dieses Geheimnis zu lüften?

„Ich werde in unser Dorf zurückkehren. Du musst jetzt beweisen, dass diese Wahl richtig ist. Dabei wäre ich nur ein Klotz am Bein. Deshalb gehe ich!“ teilte Degenar mit.

„Nein, warte noch! Ich muss dich und Baldur etwas Fragen.“ Gaidemar drehte sich seinem Berater zu. „Gandulf, kannst du mir *Norbert* suchen und mit ihm warten, bis ich euch rufe?“ Der Bataver nickte mit dem Kopf und verließ die Hütte.

Diesen Moment des Alleinseins hatte Gaidemar beabsichtigt. „Warum hast du mich unbedingt zum Herzog machen müssen? Baldur Rotbart ist der bessere Mann und vielleicht auch Ratmar?“

„Nein, du bist der bessere Mann!“ Die Antwort ließ keinen Widerspruch zu. „Es sind deine Jugend und dein Verstand, die von der Streitmacht gebraucht werden.“ Der Alte nahm auf einer der Wandbänke platz und streckte sein verletztes Bein. Nach einem kurzen Schweigen verkündete er: „Rotbart wird dir das bestätigen.“ Wieder hüllte sich Degenar in Schweigen. Leise folgten weitere Worte.

„Rotbart ist von meinem Alter. Für ihn sprechen Erfahrungen und sein Wille. Alter und Erfahrung wirst du noch früh genug finden, Verstand und Wille hast du schon jetzt... Dein Verstand ist neuen Dingen gegenüber offen und nicht so stur, wie der meines Freundes.“

Degenar genoss es zu sitzen. Die letzten Stunden und Tage schienen ihn angestrengt zu haben. Er sprach einfach weiter, als ob auch er eine Bestätigung seiner Gedanken dadurch finden wollte, dass er das Für und Wider seiner Entscheidung und seines Auftritts miteinander abwog.

„Ich sprach zwischen den Beratungen mit *Farold* und *Gottfried*. Farold berichtete mir etwas Interessantes. Er sprach von einem *Flussigel*. Deine bisherigen Kämpfe konnten dir einen solchen Gedanken nicht eingegeben haben. Auch den Bataver behalten zu wollen und keine Waffen zu opfern, hast du mit Beharrlichkeit erreicht. Baldur hätte Bataver und Waffen geopfert... Nein, du bist die beste Wahl, nur du musst es auch selbst verstehen ...“

Die Tür der Hütte flog auf und Baldur Rotbart betrat den Raum.

„Du hast mit Ratmar gesprochen?“ fragte Gaidemar ihn.

Wütend, erbost und zugleich traurig, schüttelte der Eldermann der *Bergesippe* den Kopf. „Er hat uns verlassen, allein.“

Baldur schwieg und sah Degenar an. Seine Worte richteten sich an den Freund der Jugendzeit. „Alter Freund, was er dir, vor allen Kriegern antat, kann ich nicht ungeschehen machen... Nur wenn er bei dir sühnt, werde ich ihn wieder in mein Haus nehmen.“ teilte er voller verhaltener Wut mit.

„Du hast deinen Sohn verstoßen?“ fragte der Herzog und Baldur nickte bestätigend mit dem Kopf.

„Dein Ältester ist ein zwar starker, aber starrsinniger Mann. So schnell wird er nicht zurück kommen!“ vermutete Degenar.

„Er muss!“ Baldurs Zorn blitzte erneut auf. „Es ist unsere Sippe, die in erster Linie bedroht wird... Wie kann er es wagen, seinen Stolz vor die Weiber und Kinder zu schieben? Die Männer haben entschieden und er sich zu beugen! Warum sollte ich sein Verhalten hinnehmen? Dich zu fassen, brachte Schande über mich. Nur sein Kniefall vor dir, kann diese Schande von mir wischen...“

„Du bist sehr streng mit ihm...!“ Obwohl Degenar den Freund verstand und genau dieses Verhalten einforderte, wollte er nicht, dass alle Brücken zwischen Vater und Sohn brachen. Leise fügte er an und Bedauern schwang in seiner Stimme mit: „Ja, ich musste ihn herausfordern, damit der Bursche dort die Wahl gewinnt!“ Degenar wies auf Gaidemar. Angst, er könnte unterbrochen werden, lies ihn schnell fortsetzen: „Sehe ich euch drei, bin ich fest davon überzeugt, dass die Männer richtig entschieden. Dir die Last aufzubürden, musste ich zum

Bedenken geben. Ratmar zum Herzog zu machen, war ich gezwungen, zu verhindern. Dein Ältester ist herrschsüchtig, aufbrausend, unbeherrscht und jähzornig. Den Beweis erbrachte er selbst. Aber er ist auch stark, klug und tapfer. Er wird zurückkommen!“

Rotbart sah den Freund an und in seinem Inneren stimmte er diesem zu. Er hoffte, dass dessen Zuversicht sich erfüllte. Er kannte seinen Sohn und zweifelte, so wie Degenar, nur an dessen schneller Einsicht.

Gaidemar wartete auf weitere Worte, die nicht kamen. Er sah Rotbart an und behielt seinen Eldermann im Auge. „Ich wüsste als euer Herzog gern, was keiner über euch weiß... Warum seid ihr so unversöhnlich? Warum trennten sich eure Wege, trotz eurer Freundschaft?“

Degenar sah Rotbart an und schüttelte den Kopf. „Nein, mein Junge, das ist nicht dein Geheimnis, auch nicht, wenn du mein Herzog bist...“

Da war es wieder, das Gefühl der Veränderung. Gaidemar erschrak und in einem winzigen Augenblick öffnete sich sein Blick auf ein Verständnis, das ihn schockierte. Sie waren gleichaltrig, sein Vater, Baldur Rotbart, *Norman* und Degenar ... und sie waren Freunde ... Nein, Norman gehörte nicht zum Kreis der Befreundeten. Der Blitz der Erkenntnis traf den neuen Herzog unerwartet. Baldur Rotbart allein schien der vom Glück begünstigte zu sein... Sein Vater starb in der Schlacht mit den *Chatten*, Degenar wurde zum Krüppel und nur Baldur Rotbart ... Was war mit Baldur?

Gaidemar musterte Degenar und dann Rotbart, bedachte sich einen Augenblick und nickte dann, den Sachverhalt anerkennend, mit dem Kopf. „Dann soll es euer Geheimnis bleiben... Auch als Herzog besitze ich nicht alles Recht!“

So wie die Worte über seine Lippen glitten, verstärkte sich sein Wissensdurst. Es war die Seite der Achtung, die ihn zu den Worten drängte. Im gleichen Zug aber war er sich darüber im Klaren, dass er weder Degenars noch Baldur Rotbarts Rolle begreifen würde, bliebe ihm der Zusammenhang verborgen. Besaß er nicht die Macht, die Antwort zu fordern? Der Gedanke führte zum Erschrecken. Sollte er die Offenbarung erzwingen? Die Antwort schrie ihn förmlich an: Nein! Mit diesem Zwang würde er die Freundschaft beider Alter verlieren und was würde ihn das kosten ... Wie von selbst verschloss sich sein Mund. Sein Verstand zwang ihn zum Schweigen und gab ihm eine Hoffnung. Waren sie Beide ihm in Freundschaft verbunden, würden sie ihm gegenüber das Geheimnis lüften. Nur der Zeitpunkt musste erst noch kommen ...

Konnte er darauf warten? Zweifelte er an der Verbundenheit beider Alter zu ihm? Nein, er zweifelte nicht und nur Geduld würde ihn belohnen.

Schweigen breitete sich aus, bis Gaidemar wagte, die ihn bedrückende wichtige Frage zu stellen: „Degenar wird uns verlassen, was wirst du tun?“ wandte er sich an Baldur Rotbart.

„Das entscheidest du! Du bist der Herzog. Sagst du ‚führe die Krieger deiner Sippe‘, dann tue ich es. Schickst du mich weg, gehe ich...“

Wieder bedrängte Gaidemar das Gefühl gewonnener Macht. Es machte selig, umhüllte, schützte, machte unangreifbar und es durchzog alle seine Empfindungen, indem es sich aufbäumte, jubelte, forderte und gewillt war zu erzwingen, was ihm verwehrt wurde...

Gaidemar fühlte den Rausch der Macht. Selbst Baldur Rotbart, der erfahrene Krieger und Eldermann der Sippe, der Freund seines Vaters, ordnete sich unter...

Kaum hatte er diesen Gedanken zu Ende gebracht, traf ihn die Erkenntnis wie ein tödlicher Keulenschlag.

Das war der Fluch der Macht! Er schluckte, öffnete den Mund zum atmen, alles in ihm schrie nach Luft, nach Besinnung und ... plötzlich war es da, das Andere!

Der Moment offenbarte sich dem neuen Herzog der Hermunduren wie ein strahlender Morgen, an dem die Sonne, die von der Nacht zurückgebliebenen Tautropfen aufzog, das Gras der Wiesen, die Blätter der Bäume und die Tiere des Waldes erweckte, Bienen summen und Vögel zwitschern lies.

Hinweg mit dem Fluch der Macht! Er war Gaidemar, der Sohn *Gotmars*, ein Hermundure, den die Macht nicht blenden und nicht bezwingen konnte... Er würde und müsste bleiben, wer er immer war... Wahrhaftig, vertrauensvoll, ehrlich und ohne Gelüste, die ihm die neu gewonnene Macht erzwingen könnte.

Plötzlich bemerkte er das Schweigen seiner Gefährten. Leise, zögernd, verunsichert und von Wort zu Wort deutlicher, stärker werdend, fordernd und letztlich zwingend formten sich seine Gedanken zu Lauten, und zu Worten.

„Warum, Freund meines Vaters und an dessen Stelle Pate meines Wachsens, sollte ich dich wegschicken? Ich brauche dich und auch Andere! Dort draußen warten dreimal eintausend Krieger darauf, dass ich sie zu den Waffen rufe. Die Krieger fordern von mir, dass wir die Römer

eher heute als morgen aus unserem Land treiben. Ratet mir, was ich zuerst anfassen soll...“

Rotbart bedachte sich, doch bevor er einen Vorschlag unterbreiten konnte, fragte Gaidemar erneut: „Degenar sagt, du würdest wissen, warum ich der ‚bessere Mann‘ bin? Warum?“

„Alter Freund, hast du das?“ fragte Baldur Rotbart und der Eldermann der Framensippe nickte.

„Dann müssen wir darüber sprechen.“ bestimmte Rotbart. Er schwieg und es war unschwer zu erkennen, dass ihn Vergangenes bedrückte.

„Als dein Vater Gotmar in der *Salzschlacht* nach *Walhall* ging, forderte er von mir, mich um dich zu kümmern! Ich tat es, ohne dass du viel davon merktest. *Brandolf* wurde dir zum Freund. In dem ich meinen Jüngeren erzog, formte ich dich mit. Unzertrennlich, wie ihr wart, musste ich meine Fürsorge keinem erklären. Es war einfach so und es war gut. Deine Mutter, die Götter seien ihr wohlgesonnen, forderte mich in ihrer Stunde des Todes auf, dich zu einem guten und starken Mann zu machen... Ich versprach ihr das, was ich schon deinem Vater schuldete. Dazu gehört auch, dass ich als Alter mich nicht in deinen Weg stelle...“ Baldur blickte den Freund seiner Jugendtage an.

„Das alles hat aber nichts mit Degenar zu tun. Degenar war nicht in der Salzschlacht dabei und als sich deine Mutter in das *Schattenreich* aufmachte, gehörte er schon nicht mehr zu unserer Sippe. Ja, ich hätte dir die Pflicht des Herzogs jetzt noch erspart, wäre die Wahl auf mich gefallen. Diese Pflicht wollte ich dir später übergeben. Noch bist du sehr jung ...“ Rotbart war sich dessen sicher. Er wollte den Erstgeborenen die Starke Sippe belassen, so wie es Brauch war. Als sich die Gelegenheit bot, erkannte er, dass der Zweitgeborene auch Eldermann werden könnte und sandte ihn zur Brudersippe. Zu keinem Zeitpunkt vermutete Baldur, dass ein Herzog zum Krieg rufen musste. Sie hatten keinen Herzog, sie hatten nicht einmal so viel Kontakt zwischen den Sippen, dass ihm Siedlungen der Nachbarn bekannt wären. Dann geht der Ziehsohn, findet eine Streitmacht und bringt sie ihm...

Baldur Rotbart war überzeugt davon, dass die Mehrheit der Krieger den erfahrenen Alten dem jungen Fuchs vorziehen würde. Auch als sich in der gemeinsamen Beratung auf dem *Mondstein* die Hunnos der Sippen für Gaidemar aussprachen, glaubte er noch an seine Wahl. Er vertraute den Kriegern seiner Sippe und rechnete damit, dass er von diesen aufgefordert werden würde... Wohl hätten die Hunnos der Sippen diese

Wahl beeinflussen können, dass sie es auch tun würden, daran glaubte er nicht. Der Entschluss der Hunnos nur einen Kandidaten zur Wahl zu benennen, so wie es Degenar forderte, beunruhigte ihn nicht. Einer seiner Männer würde ihn, vor allen Kriegern fragen, ob er sich versteckte. Er wusste, dass seine Krieger ihn forderten. War er als Kandidat der Sippe aufgerufen, würde die Wahl zu seinen Gunsten ausfallen, selbst wenn er in der Beratung auf dem Mondstein, gegenüber den Hunnos, seinen Verzicht zu Gunsten Gaidemars erklärt hatte.

Forderte ihn danach auch die Mehrheit der freien Männer, könnte er sich dessen nicht entziehen. Sein freimütiges Bekenntnis zu Gaidemar stellte sein eigenes Wollen nicht in Abrede. Rotbart beanspruchte den Herzogstitel dieses Kampfes. Als er auf die Frage von *Kunolf* antwortete, verließ kein unwahres Wort seine Lippen.

Sein anmaßender, älterer Sohn sprengte beste Absichten. Ratmars Auftritt, sein Widerspruch, seine Beleidigung der *Jungkrieger* und der Angriff auf seinen Jugendfreund zerstörten seinen Anspruch endgültig. Nur die Forderungen seiner Krieger waren geeignet, ihn als den Erfahrendsten zu kennzeichnen. Um letztendlich damit die Wahl zu seinen Gunsten zu entscheiden, durfte Ratmar nicht in Erscheinung treten. Deshalb warnte er den Sohn. Doch dieser verstand nicht und hörte auch nicht auf die Worte des Vaters.

Ratmar griff ein und forderte das Herzogsrecht. Baldurs Verzicht war nur ein Manöver und wurde mit Ratmars Vordringen bedeutungslos. Er schied als Gegenpart zur Wahl endgültig aus. Sein älterer Sohn drängte sich an seine Stelle. Diese Wahl konnte Ratmar nicht gewinnen. Nicht er und Gaidemar sollten zur Wahl stehen? Wer, außer den eigenen Männern, kannte Ratmar schon? Baldurs Enttäuschung galt dem Sohn, der seinen eigenen möglichen Sieg durch Eigensinn verhinderte.

Das Eingreifen seines alten Freundes, der Ratmar zur Wut herausforderte, trug zwar auch einen Teil der Schuld für den Ausgang der Wahl, doch galt dieser in seinen Augen als unbedeutend. Vor allem Ratmars Griff an Degenars Kehle war weit verfehlt. Baldur erkannte, dass er in der Erziehung dieses Sohnes zu viele Fehler gemacht hatte...

Rotbart billigte Degenar jedes Eingreifen zu. Noch immer fühlte er die Schuld an der Verletzung des Freundes. Anfangs verstand er nicht, dass Degenar aus seiner Nähe floh. Später erst, als erfahrener Eldermann, begriff er, dass sich der Freund aus seiner Umgebung zurückziehen musste. Ständig des Freundes Verletzung vor Augen, wäre er nie der



geworden, zu dem er inzwischen herangewachsen war. Nur eine Beleidigung des Freundes, durch unbedachte Worte Anderer, würde ausreichen, seinen Zorn zum Erglühen zu bringen und ihn zum Mörder am Beleidiger zu machen. Nichts und Niemand wären zur Verhinderung dieses Verlaufes in der Lage gewesen. Seine Schuld an Degenars Verletzung band ihn ewig.

Nicht das die Beleidigung des Freundes durch seinen Sohn gereicht hätte, griff dieser die Männer der *Gefolgschaft* an. Ratmar hatte keine andere Veranlassung als aufkeimenden Zorn darüber, dass ihm ein weit jüngerer und unbedeutenderer Krieger vorgezogen wurde. Er war nicht in der Lage und wollte auch nicht anerkennen, dass ausgerechnet dieser Jüngere die Streitmacht der Hermunduren zu Wege gebracht hatte. So war auch Degenars Vorwurf berechtigt. Die Unbeherrschtheit des Sohnes leitete den Sieg Gaidemars ein.

Gaidemar selbst musste für diesen Sieg nichts unternehmen. Er tat auch nichts. Er hemmte weder Ratmars Auftritt und warum sollte er sich, statt in Ruhe abzuwarten, dem Älteren gegenüber äußern. Er befand sich auch, bis zu seinem Aufruf, nicht auf der Plattform. Warum sollte er auch? Sein Name war bisher nicht gefallen, außer in *Olafs* Vorschlag.

Baldur Rotbart schloss seine eigenen Überlegungen ab. Schweigend und aufmerksam starrten ihn beide Zuhörer die ganze Zeitspanne über an und warteten auf seine Fortsetzung.

„Ratmar hat seine Möglichkeit vorerst geopfert, um die Krieger gegen die Römer anführen zu können. Er ging fort von mir. Wenn er reif genug ist, wird er zu Degenar gehen und seine Schuld einlösen. Dann und nur dann wird er wieder zum Sohn... Nun bist du der Herzog!“ Rotbarts Augen suchten den Ziehsohn.

Der Freund seines toten Vaters schüttelte sich und sah dem jungen Kriegsherrn in die Augen. Gaidemar wartete, was weiter Geschehen mochte. Stille senkte sich über die Männer.

„Ich glaubte nicht, dass du die Wahl gewinnst und ich warnte Ratmar davor, sich einzumischen. Ich nannte ihm aber nicht den Grund. Ich glaubte, er würde hören. Ich habe mich geirrt.“ Rotbart schwieg wieder. Es fiel ihm schwer zu sagen, was er sagen musste. Diese Worte waren wichtig, damit nicht ein falscher Schein zwischen ihnen blieb.

„Wäre Ratmar nicht so vermessen gewesen, wäre es zur Wahl zwischen uns beiden gekommen, mein Junge. Meine Krieger würden niemals schweigen oder zögern. Ich wusste, dass sie mich fordern

würden. Der Entschluss des Kriegerrates, nur einen Bewerber zu stellen, war richtig. Jeder Kontrahent musste die Macht dieses Vorschlags brechen. Doch nicht Ratmar sollte diese Rolle zufallen, sondern mir... Stand ich gegen dich, wäre der Ausgang ungewiss. Es wäre ohne Bedeutung für den Verlierer, er hätte an Einfluss ohnehin gewonnen und gemeinsam wären wir gegen die Römer vorgegangen. Du mit neuen Ideen, deinem Bataver und der Macht der Klugheit, Vernunft und Zielstrebigkeit. Und ich wäre der, der die Verantwortung trägt... Meine Pflicht wäre es gewesen, die Krieger in den Tod zu schicken und nicht die Deine!“

Baldur Rotbart fand sein Ende. „Jetzt bist du der Herzog. Du bist für alles allein verantwortlich. Du befiehlst und die Männer folgen dir. Viele werden sterben und manche Mutter, manches Weib, wird den Stolz auf den Mut des Sohnes oder Mannes über den Schmerz des Verlustes vergessen. Es wird Mütter und Weiber geben, die dich verfluchen. Du wirst Hass ernten, wo du Dank verdienst... Doch was wird sein, wenn du eine Niederlage überleben musst? Du kennst die Kinderaugen, die Vater und Mutter verloren. Wirst du diesen Schmerz bewältigen? Ich wollte, du wärest älter und hättest eigene Kinder ...“

Betroffen von der Wucht der Worte starrte Gaidemar den Vaterfreund an. Auch Degenar war beeindruckt. Wohl wissend, dass er so Manches vermutete, aber nicht wissen konnte. Eine bedrückende Pause entstand. Gaidemar begriff, dass er antworten musste. Doch womit? Was sollte er sagen?

„Ja, ich wurde zum Herzog gewählt. Durch freie Männer. Ich wollte, es wäre anders... Keiner ließ mir Zeit, mich selbst zu erklären. Stolz war ich über das Vertrauen der Hunnos. Doch Stolz gewinnt keine Schlacht...“ Der Herzog schwieg und bedachte seine nächsten Worte.

„Habe ich noch immer Angst, Männer in den Tod zu schicken? Nein, ich trage meine Schuld! Der Kampf am Römerhof, den ich so nicht voraussah, forderte einige unserer Jungkrieger... Geschuldet dem Mut und Können eines römischen Händlers, der die Verteidigung organisierte. Ich glaubte guten Grund zum Angriff zu haben, war doch der *Tribun* der Römer Gast des Händlers. Ich wollte wissen, welche Nachricht der Römer bei diesem Händler suchte. Dass ich nach dem Kampf die Nachricht aus freiem Willen erfuhr und der Inhalt dem Tribun nichts nutzte, wusste ich nicht. Ich habe keine Furcht vor der Schuld eines Herzogs. Bin ich aber im

Verhältnis zu dir der rechte Mann?“ Gaidemar sah Baldur an und wartete.

„Ja, der bist du! Degenar hat dies längst erkannt und alles dafür gewagt. Wenn ein Anderer für uns den Sieg erringen kann, wenn ich es selbst nicht als Herzog tun soll, dann bist du es! Du kennst alle meine Listen, du weißt über unsere Fallen bescheid, du bist klug, entschlossen und mutig. Außerdem verfügst du über Geduld und Weitsicht. Das alles weiß ich von dir. Das Einzige was ich dir nehmen wollte, ist die Schuld am Tod unserer Männer... Ja, bevor du fragst, ich werde dir helfen, wenn du es auch willst!“

„Ja, ich will! Doch du hast meine Frage noch immer nicht beantwortet...“ stellte Gaidemar fest.

„Doch, die Antwort ist klar. Nach der Reife im Kampf mit den Römern bist du bereit. Was dir noch fehlt, ist Erfahrung. Was dich auszeichnet ist Verstand und Wille. Also führe uns an!“

Gaidemar erhob sich, schritt zur Tür und öffnete diese.

Der Bataver stand an der Pferdetränke, hatte einen Fuß auf deren Rand gestellt und unterhielt sich mit dem neben ihm stehenden Norbert.

Nach hinten, in den Raum hinein, sagte der Herzog: „Gerwin, suche Olaf, Brandolf und *Richwin*! Kommt dann zu mir in die Hütte!“

Der Knabe verschwand und kurz darauf tauchte er mit den vom Herzog gerufenen Kriegern auf.

Eldermann Degenar hatte sich inzwischen von den Anwesenden verabschiedet und war dabei, das Heerlager zu verlassen. *Sven*, *Irvin* und *Notker* begleiteten den Alten zu Pferde zur eigenen Sippe zurück. Zuerst verweigerte sich Degenar gegen Begleiter, doch der Herzog bestand darauf und so fügte sich der Eldermann der Framensippe.

Gaidemar saß wieder auf dem Stuhl des vormaligen Hausbesitzers, dem *Muntstuhl*, neben ihm auf der Bank hatten Baldur und Norbert Platz genommen.

„Degenar hat uns verlassen!“ verkündete Gaidemar gegenüber den in der Hütte auf eine Gesprächseröffnung Wartenden.

„Euch habe ich rufen lassen, damit wir uns beraten. Inzwischen weilen über dreißig Hunnos der Sippen und Älteste im Lager. Ein Kriegsrat aus diesen vielen Männern taugt nicht zur Führung. Einige wenige, gut gewählte Berater reichen aus. Doch wer eignet sich am Ehesten? Wer führt die Gefolgschaft in den Kämpfen, wenn ich die Pflichten des Herzogs erfülle? Ich muss Entscheidungen treffen, wo und wie wir die

Römer vernichten. Dazu benötige ich euren Rat! Also lasst uns damit beginnen...“ entschied der Kriegsherr.

Das Schweigen der Anwesenden antwortete und Gaidemar begriff erneut, dass auch ihm vertraute Gefährten der ihm verliehenen Macht misstrauten. Sie alle hatten ihm die Macht gegeben, vor der sich jetzt jeder Einzelne fürchtete...

Gaidemar bezwang den Fluch der Macht. Er tat das, was er immer tat. Er suchte Rat dort, wo er zu finden sein sollte. Nicht die Macht, nicht seine Wünsche oder gar Forderungen gaben ihm die Worte ein, sondern Überlegungen ohne Empfindungen, einzig auf Gründlichkeit, nüchterne Betrachtung aller Umstände gerichtete Gedanken. Diese formten die notwendigen Worte und Fragen. Von der Macht des Herzogs sollte kein einziger Gedanke künden...

Weil die Anwesenden schwiegen, blieb Gaidemar die Verpflichtung, den Reigen selbst zu eröffnen.

„So lange ich das Heer führe, wird Richwin zum Hunno der Gefolgschaft. Ordne deinem *Rudel* einen neuen *Zenno* zu. Es ist deine Entscheidung. Für Olafs Rudel findest du besser auch einen neuen Zenno... Olaf wird einer meiner Berater. Hella, Ragna, *Gertrud* und *Sindolf* bleiben bei mir als *Schatten*. Gerwin, Notker und *Rango* sind meine Boten. Richwin, kümmere dich um die Gefolgschaft! Geh!“ Der Herzog machte eine Pause und sah seine Gefährten an. Niemand widersprach. Noch immer schwebte das Schweigen mit drohender Gebärde der Macht im Raum.

„Wie viele Berater sollte ich haben?“ fragte Gaidemar in die Runde, als Richwin die Tür von außen schloss.

„Nur wenige! Zu viele Berater, zu viele Meinungen, zu viel Streit...“ warf der Bataver ein.

Rotbarts und Norberts Blicke trafen sich und sahen dann zu Gandulf hinüber.

„Dann sage uns deine Zahl, Bataver!“ forderte Rotbart ihn auf.

„Der Tribun der Römer entscheidet allein! Er hat vier Kohorten mit deren Offizieren. Die *Centurionen* der Kohorten sind seine Berater. Doch die werden sich hüten, in die Absichten des Tribuns einzugreifen. Nur er gibt Befehle!“

Der Bataver brach den Bann. Er sagte, wie es die Römer hielten. So wie seine Worte fielen, begriff Gaidemar, dass sie selbst es besser machen

müssten. Ja, zweifellos gab nur einer Befehle, aber viele Köpfe wissen mehr ...

„Warte Gandulf, die Römer haben vier Kohorten mit je fünfhundert Krieger, die von einem Centurio geführt werden? Wie führt dann dieser Anführer seine fünfhundert Krieger? Erkläre uns das!“ forderte Gaidemar ihn auf.

„Jede Kohorte zählt etwa achtzig **Legionäre**, von einem Centurio geführt. Diese sechs **Centurien** werden nach Kampferfahrung unterschieden. In der ersten Linie kämpfen die **Hastatii**, die Unerfahrenen, dahinter die **Principes**. Das sind erfahrene Legionäre. Hinter denen kommen die Alten, die **Triarii**, die Kämpfer mit den meisten Gefechten.“ beschrieb der Bataver die Kampfordnung der Römer.

„Wenn wir also zum Anführer durchdringen wollen, müssen wir sechs Reihen überwinden...?“ fragte Gaidemar nach.

„Nein, sechs Centurien!“ widersprach Gandulf.

Der Herzog überlegte. „Wir haben keine Einheitlichkeit in der Stärke unserer Sippen. Rotbart hat fast dreihundert Krieger, Brandolf dagegen nur zehn.“ bedachte der Herzog laut die Stärken der einzelnen Sippen und setzte fort: „Hunnos der Sippen gehen an der Spitze ihrer Männer in den Kampf. Rotbart kann es mit seinen Männern mit bis zu drei der Centurien aufnehmen, Brandolf würde einer Centurie unterliegen. Wie können wir das ausgleichen?“ fragte der neue Kriegsherr in den Raum.

Wieder war es das Schweigen, das ihm antwortete. Also setzte er selbst, zögernd und leise, fort.

„Hier sind uns die Römer durch ihre Ordnung überlegen... Also bilden wir doch gleich starke **Kriegerhaufen**, nennen wir sie **Horden!**“ entschloss er sich.

„Nein, das geht so nicht!“ bemerkte Baldur Rotbart, entschieden mit dem Kopf schüttelnd.

„Warum nicht? Wie viele Unterführer hast du? Einen, zwei...?“ fragte Gaidemar nach.

„Das weißt du doch selbst, acht waren es!“ erwiderte Rotbart.

„Dann frage ich dich, was hindert dich, Brandolfs Trupp in deine Mannschaft aufzunehmen und die Anzahl der Unterführer zu verringern?“ Er sah Baldur abwartend an.

Der Eldermann rührte sich nicht und Gaidemar sah sich zur Fortsetzung seiner ersten, noch spärlichen Gedanken veranlasst.

„In der Gefolgschaft gehören etwa zehn Männer zu einem Rudel. Fünfzehn Rudel haben wir jetzt mit den Männern von *Sarolf*.“ Er sah in die Runde.

Noch immer schwiegen seine Zuhörer. Es schien, als wollten diese seine Ansichten hören, um dann erst selbst Vorschläge äußern zu können... Unschlüssigkeit, Zögern, Vorsicht und vielleicht auch Ratlosigkeit gruben sich in die Mienen seiner Freunde ... Oder war deren Zurückhaltung der Tatsache geschuldet, dass sich keiner von ihnen jemals mit einer Kampfformation beschäftigte? Wollten sie den Sieg über römische Kohorten, brauchten sie nicht nur den Mut und eine große Zahl bereiter Krieger, nein, sie brauchten eine Form der Organisation die den Feind überraschte, die seiner Kampfformation Überlegenheit entgegensetzte.

Gaidemar begriff, dass er seine bisherigen, nur wenigen Gedanken, Schritt für Schritt darlegen musste, um die Zustimmung seiner Gefährten nicht nur zu erlangen, sondern deren zwingende Notwendigkeit als Überzeugungen, in deren Köpfe verpflanzen musste.

„Fügen wir die Gefolgschaft und die Krieger der Bergesippe zu einer Horde zusammen und stellen noch Krieger kleinerer Sippen dazu, haben wir eine gleich starke Gruppierung, wie die einer Kohorte der Römer. Sind unsere Horden größer als die des Feindes, erlangen wir zumindest gleiche Stärke. Unterteilen wir unsere Männer auch in Rudel, wie in der Gefolgschaft, kennt jeder Kämpfer seinen Zenno und kann ihm folgen.“ Abwartend sah der Herzog in die Runde. Es fiel den Zuhörern offensichtlich schwer, seinen Gedanken zu folgen.

„Der Hunno der Sippe führt die Krieger, egal ob es zwanzig oder dreihundert sind!“ warf Baldur ein. Der Eldermann nannte den Widerspruch.

„Nein!“ widersprach Gaidemar heftig.

„Wie soll ich dreißig Gruppen in Stärke und Kampffähigkeit, mit allen Vorteilen und Fehlern, richtig einsetzen? Die Streitmacht braucht eine andere Ordnung!“ Gaidemar widersetzte sich sofort. Warum blieb Baldur stur? Konnte er die Vorteile der römischen Ordnung nicht erkennen? „Warum soll es nicht die Ordnung der Römer sein? Rom herrscht über die Welt...“ ergänzte der neue Herzog und brachte seine Zuhörer ins Grübeln. „Rom hat nicht nur viele Krieger, Rom hat die beste Organisation im Kampf! Warum nutzen wir nicht die Kenntnisse der

Römer und wenden diese gegen sie selbst an?“ Gaidemar lauerte auf erneuten Widerspruch.

Das Schweigen, von einer Verlegenheit geprägt, schrie nach weiterer Erklärung. „Jeder Zenno kennt den Hunno der *Huntare*, der ihm den Befehl gibt und dieser kennt seinen Hunno der Horde. Der Herzog steht darüber! Bataver, so ist es doch bei den Römern, oder?“ Gaidemar setzte seine Überzeugung von der Richtigkeit seiner Überlegungen ein.

„Fast! Ein Centurio befiehlt seiner Centurie. Der Erfahrendste der Centurionen befiehlt der Kohorte. Über dem steht nur der Tribun...“ bestätigte dieser.

Das Schweigen kehrte zurück. Gaidemar überlegte. Wollte er eine einheitliche, von ihm überschaubare Ordnung, musste er das Schweigen der Zögernden überwinden. Nur Baldur Rotbart zeigte Widerspruch.

Also wandte er sich an den Freund seines Vaters und forderte dessen Erklärung. „Du sagst, so ginge es nicht? Dann sage mir, was du denkst?“

Rotbart kratzte sich an seinem Kopf, wie er es immer tat, wenn er überlegte. „Unsere Krieger folgen nur ihrem Hunno. Wenn sie den Hunno nicht kennen, folgen sie ihm nicht!“ erklärte er seine Meinung.

„Das waren deine gesprochenen Worte. Du sagtest aber nicht, was du meinst?“ Gaidemar fühlte Zorn in sich aufsteigen. Welches Spiel trieb Baldur Rotbart? War es nicht offensichtlich, dass die römische Formation auch für sie Vorteile offenbarte? Die Zorneswallung unterdrückend, kam ihm ein Gedanke.

„Bin ich Krieger und weiß nicht, wie mutig und entschlossen mein Hunno kämpft, gehe ich ihm nicht nach in der Schlacht?“ fragte der Herzog lauernd und wartete bis Baldur zur Bestätigung nickte.

„So ganz unrecht hast du nicht?“ Der Zorn war verflogen, als hätte es ihn nie gegeben.

Ruhe und Überlegung schufen Abstand. Sich in die Denkweise des Gegenübers hineinversetzend, erkannte Gaidemar die Bedenken Baldurs. „Und trotzdem! Als wir die Männer der Gefolgschaft gewannen, standen die Sippen auch getrennt voneinander. Von Farolds Sippe waren mehr Männer gekommen als ich in einem Trupp, unter einem Anführer, zusammenfassen wollte. Also trennte ich die Männer in zwei Trupps und ließ die Krieger den Anführer bestimmen. Warum soll das hier nicht möglich sein?“

Wieder war es Baldur Rotbart, der einen Einwand vorbrachte.

„Was denkst du? Wird ein Hunno einer kleinen Sippe sich einem Hunno einer größeren Sippe unterordnen? Wird ein Hunno, einem von dir genannten so kleinen Trupp, im Kampf vorangehen, wenn er doch vierzig oder fünfzig Krieger seiner Sippe hinter sich wüsste? Was werden die Krieger einer Sippe im Kampf tun, wenn nicht ihr Hunno vorangeht? Suchen sie diesen Anführer in den Wirren des Kampfes und verlassen ihre Zuordnung?“

Wieder schwiegen die Anwesenden, bis sich Gerwin, der abseits der Beratung den Verlauf von Anfang an beobachtete, meldete: „Herr, wie aber soll sich Gaidemar merken, dass du als Anführer dreihundert Krieger führst und *Ragin*, der Schwarze, nur vierzig oder die *Mardersippe* fünfunddreißig? Herr, kannst du dir alle Sippennamen mit deren Kriegerzahl merken? Gaidemar hat recht, die Horden, Huntare und Rudel müssen einheitliche Stärken aufweisen!“

Auch der Bataver meldete sich zu dieser Äußerung. „Das ist einer der Vorteile der Legionen, diese Ordnung ist festgelegt und jede Kohorte trägt ein Zeichen. Damit erkennt der Anführer, wo welche Kohorte kämpft, ob sie siegt oder weichen muss. Auch weiß er, welche Kohorte Verstärkung braucht, damit die Linie des Feindes durchbrochen werden kann. An anderer Stelle sieht er, wo die eigene Reihe zu brechen droht und kann ebenso einer Reserve befehlen, das Loch zu füllen. Diese Manöver sichern den Erfolg! Wer über diese Ordnung mit seinem Heer verfügt, kann leichter siegen...“

Doch Baldur Rotbart gab noch nicht auf: „Wie kannst du diese Ordnung in zwei Tagen in die Köpfe unserer Krieger bringen? Wenn wir überhaupt noch zwei Tage bis zum Kampf haben?“ Missmut bestimmte seine Worte.

Aber auch der Bataver gab nicht klein bei. „Das ist schwierig...“ stimmte er zu. „Was glaubt ihr, wie sich die Legionäre wundern werden, wenn deren Kampfordnung auch von euch, den Barbaren, befolgt wird? Die Römer rechnen mit eurem wilden Angriff und der Tribun wird, wenn er klug ist, den Angriff mit nur möglichst geringen Kräften ausbluten lassen... Dann bringt er ausgeruhte und frische *Miles* in die Schlacht. Ihr werdet Rennen wie die Hasen...“ Diese Aussicht des Batavers schockte die Zuhörer.

„Nein Bataver! Rennen werden wir nicht!“ warf Olaf ein „Aber viele unserer Krieger werden sterben!“ Er hieb mit seiner rechten Faust wie ein Schwertstreich durch die Luft und unterstrich damit den Kernpunkt



seiner Aussage. Er glaubte zu verstehen. Bisher folgte Olaf der Auseinandersetzung nahezu ahnungslos, als sich ihm drängend Gaidemars Überlegung erschloss. Gerwin brachte ihm die Eingebung und fast wie von selbst bröckelte die Front des Schweigens. Erst war es nur Baldur, der stritt, dann folgte Gerwins Einwurf und jetzt gesellte er sich auf des Herzogs Seite.

„Also,...“ fasste der Herzog, als auch Baldur Rotbart, wenn auch zögerlich nickte, zusammen „... sind wir uns einig? Wir brauchen eine einheitliche Stärke der Horden, Huntare und Rudel.“ Gaidemar überlegte und verkündete seine Ordnung. Diese Entscheidung war gefallen.

„Jedes Rudel braucht einen Zenno und jede Huntare einen Hunno! Auch jede Horde wird von einem Hunno seine Befehle erhalten und diese gehorchen nur mir! Jede Horde führt ein sichtbares Zeichen und das bis zum morgigen Tag, zumindest bis zum ersten Kampf!“

Nach einer Überlegungspause setzte er fort. „Wie viele Krieger kamen mit dir, Norbert? Wenn wir nun aus der Bergesippe und der *Talwassersippe* eine Horde bilden, die in der Stärke einer römischen Kohorte, unter einem Hunno der Horde kämpft ...“

„Ich brachte zweihundertdreißig Krieger hierher!“ antwortete der Gefragte.

„Rotbart, mit deinen Männern wären das dann über fünfhundert Mann. Wenn ihr beide als Berater bei mir bleibt und das möchte ich unbedingt, brauchen wir einen Hunno, der diese Horde führt. Wer kommt dafür in Frage?“ Der Kriegsherr musterte seine beiden angesprochenen Berater und wartete.

„Jetzt wäre Ratmar gut...“ bemerkte Baldur Rotbart „...dieser Sturkopf! Norman kann die Krieger anführen!“ entschied der Älteste der Bergesippe und Norbert stimmte zu.

„*Ramgar* wird auch etwa fünfhundert Krieger haben und ist erfahren. Damit kann er die Krieger der Sippen vom anderen Ufer der *Maa* anführen.“ folgerte Gaidemar und bestimmte damit den Hunno dieser Horde.

„Warum machst du nicht aus der Gefolgschaft und der Gruppe der Jungkrieger um den Schwarzen eine nächste Horde?“ warf Gerwin ein. Überrascht sahen die Anwesenden den Knaben an. Diesmal war es Baldur Rotbart, der den Gedanken unterstützte und auch gleich Richwin als Anführer vorschlug.

In diesem Augenblick fühlte Gaidemar, dass der Bann des Fluchs der Macht gebrochen war. Die Männer, die er rufen ließ, wurden zu Beratern. Baldur Rotbart und Norbert waren Älteste ihrer Sippen, Olaf war der Gefährte der Botschaft und sein Vertreter in der Gefolgschaft. Diese Männer besaßen Erfahrung und Klugheit. Der Bataver blieb der Mann mit dem römischen Wissen, dem er, einst erwählt, vollständig vertraute. Sein Blick fiel auf Brandolf, den Freund. Er hoffte darauf, dass ihn Brandolf auch dann unterstützte, wenn er selbst Gedanken hegte, die allen Anderen zu gewagt erschienen, dort Zweifel hervor riefen oder sich in der Bedeutung ihrer Wirkung den Anderen nicht erschließen sollten. Er fühlte, dass er den Zuspruch des Freundes brauchte. Allen billigte er Aufmerksamkeit zu, nur nicht dem Jüngsten... Dabei war es der Knabe, der mit scheinbar unwichtigen Einwüfen den Verlauf der Beratung beeinflusste.

Gerwin selbst nahm, wie immer, am Rande der Gruppe teil und auch wenn er Gedanken beisteuerte, bezog ihn keiner der Anwesenden so richtig ein. Geschah das, weil er Gaidemars Zögling war, weil er einfach zum Herzog gehörte? Oder blieb er unbemerkt, weil er zu jung, zu unerfahren und bei Weitem noch kein Krieger war? Gerwin selbst störte sich nicht an etwaigen Überlegungen, er dachte gar nicht daran. Er war einfach dort, wo er immer war, in Gaidemars Nähe. Mehr noch, er äußerte sich, als gehörte er dazu. Er war die Flüsterstimme im Rat der Älteren, die sagen durfte, was ihr in den Sinn kam und sich dennoch nur selten äußerte, aber hörte und begriff. Er war einfach anwesend und niemand bemerkte es, selbst dann nicht, wenn er sprach...

„Fordern wir *Tassilo* und *Ludwig* als Anführer ihrer großen Sippen auf und teilen ihnen die Männer des *Otmar* und die der kleineren Sippen zu, bringt jede Gruppierung annähernd fünfhundert Krieger. So sind wir den römischen Kohorten an Männern gleich und verfügen darüber hinaus über eine zusätzliche Horde. Versammeln wir diese Anführer und überlassen wir es diesen, ihre Ordnung selbst zu schaffen!“ bestimmte der neue Kriegsherr die Vorgehensweise.

Zum ersten Mal nickten die Anwesenden wortlos ihre Zustimmung.

„Gerwin, suche die Anführer, aber schweige zum Anlass!“ Der Knabe verließ die Hütte, um Rango, der an der Pferdetränke am Rande des Dorfplatzes lauerte, auszusenden.

„Warte Gaidemar!“ unterbrach der Bataver weitere Anweisungen. „Eines muss dir noch klar sein. Auch du bist nicht unverwundbar und

kannst in Gefangenschaft gelangen... Wer führt dann die Krieger? Diese Entscheidung musst du treffen! Und da gibt es noch etwas zu bedenken..“

Der Bataver zögerte. „Womit versorgst du deine Krieger, wenn der Kampf nicht in drei Tagen beendet ist? Deine Männer brauchen Kraft!“

„Baldur Rotbart führt nach mir!“ entschied der Herzog.

„Doch woher nehmen wir Verpflegung? Wir brauchen Fleisch, Gerste und Hafer für die Pferde!“ stieß der Bataver noch einmal nach.

Schlagartig wurde Gaidemar bewusst, dass er nicht mehr nur einhundert Mäuler stopfen musste, sondern die dreißigfache Menge. Alle Kämpfer erwarteten von ihm, dass nach dem Kampf auch Met vorhanden sein sollte, um zünftig feiern zu können. Gaidemar besah sich seine Männer und fasste einen weiteren Entschluss.

„Norbert bleibt im Lager und sichert mit Kräften die Bewachung, Gottfried wird die Verpflegung beschaffen! Sprechen wir mit den Anführern..“